Die Schweiz an der Schwelle zu 1991

Autor(en): Kutter, Markus

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 117 (1991)

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Die Schweiz an der Schwelle zu 1991

Eine vaterländische Weise, in Moll zu singen

Dies Vaterland und Mutterland sitzt auf dem Berg und schaut hinaus: Etage im Europa-Haus, doch diesem Haus fehlt eine Wand.

Es herrscht ein Durchzug aus dem Osten. Im Süden schreit das Fundament nach einer Portion Zement, die Röhren in der Mitte rosten.

Der Garten um das Haus vergammelt. Der Brunnen stinkt. Es sitzt der Wurm im Obst. Es droht ein Treibhaus-Sturm. Das Rattenvolk im Keller rammelt.

Wir haben zwar die eigne Küche, doch ist das Gästezimmer klein. Die Möbel könnten flotter sein. Auf unsern Kissen alte Sprüche.

Sind wir privilegierte Mieter? Ist das ein Stockwerkeigentum? Betrachtet uns das Publikum vielleicht sogar als Samariter?

He Nachbarn, sagt, was ist zu tun? Euch geht's doch gut - mit Achselzucken drehn sie sich weg. Und wir? Wir ducken uns brav, wir sind nicht opportun.

Europa - wird das ein Geschäft? Ist es ein Risiko, sofern wir nicht dabei sind? Und wie gern entdecken wir uns nachgeäfft?

Wir leben so, wie sich's der Rest der Menschheit nicht in Träumen träumt: schön abgegrenzt und aufgeräumt, neutral, wenngleich mit West-Attest.

Im Bruttosozialprodukt pro Kopf Weltspitze sein, kann nur bedeuten: wenn die Konjunktur sich ändert, werden wir verschluckt.

Wer will das schon? Es müsste immer so bleiben, ja noch besser werden. Wir dulden seufzend die Beschwerden beim Renovieren unsrer Zimmer.

Die Siebenhundertjahrgeschichten verschwinden dort in schweren Truhen. Ach lasst doch diese Dinger ruhen, was nachher folgt, wird sich schon richten.

Doch sollte es ganz anders kommen wir werden on the safe side stehn. Wem das nicht passt, der möge gehn. Wer denkt wie wir, der sei willkommen.

Wir haben wenig mit dem Staat am Hut; er soll nur funktionieren. Doch wer uns mag, darf uns kopieren: die Schweiz, ihr eignes Plagiat.

Von Markus Kutter